

verlag die brotsuppe



Frühjahr 2021

... was für ein Auftrag?



Geboren 1956 in S.Sofia d'Epiro, Italien, seit 1965 in der Schweiz. Lebt heute in Bern als freier Schriftsteller und Dozent an der Hochschule der Künste Bern und an der Schule für Gestaltung Bern/Biel. Für sein Werk erhielt er verschiedene Anerkennungen, u.a. »Weiterschreiben« Bern 2009; Poetikdozentur Dresden 2011, IFC-Poetikdozentur Bayreuth und München 2016. Zuletzt erschienen: »Vom Verschwinden der Cousine«, Zytglogge Verlag, Basel 2019.



Vater

Ledlampen leuchten die Leere
aus der Stadt, die wie ausgestorben,
warum sagt man ausgestorben
Da, hinter den Vorhängen ist Leben
zu vermuten, jedenfalls Licht
und die Blaupause des Fern-
Sehers, nicht einmal ein Hund oder
Plastikteile getragen vom Wind
Nicht einmal Wind
Als wären alle verschwunden, Grund
Unbekannt verzogen
Nur die Geister, die ihre Geschichten
erzählen, wie jede Nacht, mein
Vater ist auch dabei

Das weite Land

Wie gross die Balkone geworden sind
in dieser Zeit
Dahinter lassen sich Lustgärten vermuten
mit Ruinen für eine romantische Inszenierung
Springbrunnen mit ewiger Wiederkehr des Wassers
Lass uns schnell auf unseren Balkon gehen
Du wirst sehen, wir verirren uns da

Vermessungen

Uns gefiel der Himmel ohne Kondensstreifen
Wir wähten ihn unendlicher
keine Grenzziehungen
keine Vermessungsstriche
eines ausgeflippten Geometers
an der Wandtafel der Erde
Himmel, nur Himmel

Francesco Micieli
Der Auftrag
Gedichte
ca. 96 Seiten, gebunden
ca. CHF 24 / Euro 22
ISBN 978-3-03867-034-6



Was Francesco Micieli als Welt täglich erfährt, notiert er in Form von Gedichten. Die lyrische Stimme dieser »Notizen« ist eine Person, die Helena genannt wird. Sie glaubt, einen Auftrag zu haben, von dem wir weder den Auftraggeber noch den Inhalt kennen. Umwelt und Innenwelt wachsen zu einem lyrischen Inventar zusammen. Die Texte arbeiten über die Haarrisse auf den Bildern des Alltags und am Bericht über die leise Zerstörung des Daseins.

»Die Gedichte dieses Bandes sind vertrauliche Mitteilungen an den Leser. Das lyrische Ich

schreibt ein poetisches Tagebuch über einen Auftrag, und wir dürfen, ja müssen ihm dabei über die Schulter schauen. Dass wir aus dem Notierten über den Auftrag nichts Näheres erfahren, ist ein Trick, uns in das Geschehen hineinzuziehen. Wir, die Leser, werden so gezwungen, über den Auftrag zu spekulieren und zum Komplizen des lyrischen Ichs zu werden.« Axel Helbig, Zeitschrift für Literatur und Kunst OSTRAGEHEGE

Der Autor steht für Lesungen zur Verfügung.

... reisen und sich wundern



Noa Theobaldy ist 1985 in Basel geboren und in Bern aufgewachsen. Hier lebt sie mit ihrem Partner. Seit elf Jahren arbeitet sie als Primarlehrerin. Das Schreibzimmer teilt sie sich mit drei Ratten, die die Manuskripte allerdings lieber anknabbern als lesen. Nebst dem Unterrichten und Schreiben verbringt sie ihre Zeit im Wald mit ihren Pferden.

»Tunnelblick« ist ihre erste Veröffentlichung.

(Foto: Daniel Hain)

Leseprobe. Es war ein gemütlicher Zug, der sich seinen Weg durch die Frühlingslandschaft bahnte. Das Abteil war leer und ein Abend auf dem Balkon in greifbarer Nähe. Sein Herz fühlte sich schwer an, gefüllt mit den Enttäuschungen der letzten Jahre. Mal hatte er gedacht, die Welt gehöre ihm und die Sterne seien nur dazu da, von ihm ergriffen zu werden. Grenzen hatte es viele gegeben, aber die würden sich in Luft auflösen, hatte er gedacht, wenn er erst erwachsen wäre! Was sich in Luft aufgelöst hatte, waren die Luftschlösser selbst. [...]

Es hatte auch schöne Augenblicke gegeben. Momente, die er in seinem Inneren abgelegt hatte, gut verschlossen, um sie nicht zu verlieren. Nur den Schlüssel dazu verlegte er dauernd.

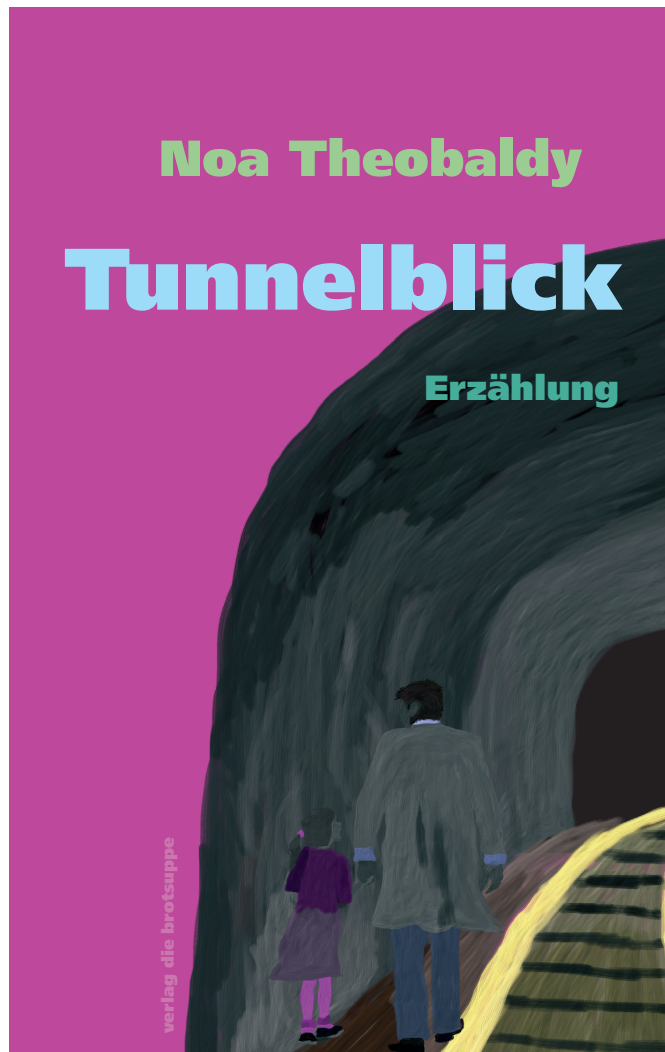
Seine Gedanken drehten sich wieder und wieder im Kreis und stiessen doch nie zu dem Hund vor, der unter ihnen begraben lag. Endlich liessen sie sich von dem Schaukeln des Zuges und dem

jungen Grün, das sich draussen nach der Sonne reckte, besänftigen. In dämmeriger Ferne zogen die Gedanken weiter, während er in die Tiefen des Schlafes eintauchte. [...]

Die Lautsprecherdurchsage vermischte sich mit seinen Träumen; Endbahnhof, bitte alle aussteigen! Doch er döste noch ein bisschen. Als er erwachte, sah er sein Gesicht in der Spiegelung des Fensters, im Hintergrund eine Tunnelwand, kontrastlos, sodass nur das Rattern der Räder darauf schliessen liess, dass der Zug fuhr. Er betrachtete seine dunklen Haare und den ernsten Blick aus braunen Augen, den er sich selbst zuwarf. Du bist wieder da, obwohl du so weit weg warst im Schlaf, hauchte er seinem gespiegelten Ich zu. Nur wo, da?

Der Zug bewegte sich durch einen Tunnel, wie er auf der Strecke nach Hause gar nicht vorkam. Ein Blick auf die Uhr verriet, dass er schon längst hätte ankommen sollen. War er auf dem Weg zum Abstellgleis?

Noa Theobaldy
Tunnelblick
Erzählung
ca. 96 Seiten, gebunden
ca. CHF 24 / Euro 22
ISBN 978-3-03867-037-7



Silvans alltägliche Bahnfahrt von der Arbeit nach Hause nimmt kein Ende: Er erwacht aus einem Dämmerschlaf und ist allein im Abteil, vor dem Fenster zieht eine Tunnelwand vorbei. Bald bleibt der Zug stehen, und die wenigen Fahrgäste, darunter das Mädchen Anouk, werden von der Schaffnerin weiter ins Innere des Berges geführt.

Für Silvan beginnt eine Reise in die Tiefen des Gesteins, in seine Erinnerungen und Ängste. Mit Anouk begleiten ihn aber auch Hoffnung und Unschuld. Mutig steigen die beiden Protagonisten in die Unterwelt.

Die Autorin steht für Lesungen zur Verfügung.

... ein intellektueller Frauenroman



Sabine Haupt, geboren 1959 in Gießen, lebt seit 1980 am Genfersee, zwei Töchter, Professorin für Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Fribourg. Neben wissenschaftlichen Arbeiten publiziert sie auch für Presse, Rundfunk und Fernsehen. Sie ist im Vorstand des Deutschschweizer PEN-Zentrums und des dreisprachigen Literatur- und Übersetzungsfestivals »Bieler Gespräche«. Zwei Erzählbände sowie zahlreiche Prosatexte in Literatur- und Kulturmagazinen. Im Verlag die brotsuppe erschien 2018 ihr Roman »Der blaue Faden. Pariser Dunkelziffern«.

(Foto: Christian Fotsch)



Leseprobe. Du bist der Rohstoff meines Lebens, ich dein Bauplan. Ich kann mir denken, was du jetzt denkst. Auch das wäre typisch. Es stört mich aber nicht. Nur darfst du nicht denken, es hätte etwas mit unseren Seelen zu tun. Seelenverwandtschaft oder so. Denn das ist eindeutig nicht der Fall. Fehlanzeige. Auch mit Gott hat es nichts zu tun, höchstens mit der Schwerkraft und anderen kosmischen Ordnungsprinzipien. Ein Sandkastenspiel der Materie. Wir sollten nicht schon wieder streiten. Es bringt ja nichts, ausser dass dich die Sonne verbrennt. Und dann glaubst du wieder, die Bilder in deinem Kopf seien aus Fleisch und Blut. Bloss, weil sie dir so vertraut sind und weil das mit der Seele so schön klingt, so heilig und profund. Dabei ist alles nur ein Missverständnis, eine winzige neurologische Fehlzündung, vermutlich irgendwo zwischen Stammhirn und Kleinhirn.

Und jetzt sitzt du da in deinem Kellerloch und denkst. Und du denkst immer weiter und tiefer. Vielleicht denkst du zu weit, zu tief oder zu hoch. Das Gedankliche kommt in dir vor wie Sand und Steine in der Brandung, es kommt in Wellen. Von da fließt es in die Uhren und verkrümelt sich. Ich kenne das von mir. Bei mir war das früher die Nähe zum Fluss. Der hat immer für mich mitgedacht. Besonders bei Hochwasser. Da kam er ganz nah. Da roch es brackig und faul im Zimmer. Nach Pubertät und dem Ende von etwas, das nie wirklich da gewesen war. Mit seinem Verwesungsgeruch aber verströmte es plötzlich etwas ganz und gar Gegenwärtiges. Als ginge es darum, im Tod das Leben blosszustellen.

Sabine Haupt
Lichtschaden. Zement
Roman
ca. 352 Seiten, gebunden
ca. CHF 35 / Euro 33
ISBN 978-3-03867-036-0



»Lichtschaden. Zement« ist ein philosophischer Liebeskrimi und intellektueller Frauenroman, sein Schauplatz das Schweizer Oberwallis.

Wo ist die Verbindung von Liebe und Religion? Wie ist das Verhältnis von Geist und Materie? Gibt es so etwas wie eine Seele? Was steckt hinter dem geheimen Projekt der lokalen Sand- und Zementmafia? Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Vernichtung von Menschen und dem Raubbau an der Erde?

Solchen über- und unterirdischen Fragen versuchen Hella und Raffaele auf den Grund zu gehen. Sie als Hotelmanagerin, er als ehemaliger Priester und Magazinverwalter eines Zementwerks.

Dass auf und unter der Erde aber noch ganz andere Geheimnisse auf sie warten, erfahren sie schliesslich durch Angelo, Raffaeles schizophrenen Bruder, der sich für einen unterirdischen Dämon hält und die Erde zum Beben bringt.

»Ein anregender und kurzweiliger Abend, der Lust machte, dieser klugen Autorin und ihrem spannenden und vielschichtigen Roman zu folgen.« Bericht über eine Lesung im süddeutschen Donaukurier

Die Autorin steht für Lesungen zur Verfügung.

... eine rabenschwarze Komödie



Leif Høghaug, 1974 geboren, ist ein norwegischer Lyriker, Verlagslektor und Übersetzer. Er studierte Literaturwissenschaft in Oslo und ist derzeit u.a. Gastdozent an der Akademie für Schreibkunst in Bø. 2012 debütierte er mit dem Gedichtband »Fama«, dem bislang zwei weitere Gedichtbände folgten. Er übertrug u.a. das Kommunistische Manifest und Gedichte von Julian Talamantez Brolaski. Für seine noch zu veröffentlichende Übersetzung von James Joyces »Finnegans Wake« erhielt er 2017 ein Kunststipendium der norwegischen Provinz Oppland.

(Foto: Rolf M. Aagaard)

Leseprobe. Der stecknadeldünne Andy lotterte und schlotterte sich einen ab, schwitzte und starrte vor Schmutz, und wolltest du die Puzzlesteinchen, die ihn formten, überhaupt erst einmal voneinander scheiden, dann musstest du fast schon eingeweiht sein darin, welche Art von Konstruktion du da vor dir hattest: die bleiche Stachelfrise, die stahleingefasste, zerkratzte Pilotenbrille, den Miezekatzenschnurres, das fette amerikanische Haschkettchen, den braunen Lederjackenkragen, und unter dem weiten und minirocklangen Pocolocopullover wollten sich gerade zwei Pfeifenputzertennissockenhexen mit zugekackten Lederadidassen aus je ihrem Locopocohosenstoss winden. [...]

Swisch swosch swisch, sagte der Andy. Und entschwinden war der wasserblasse Kälberich in die Spätsommernacht ... oder nein ... nein, nein, nein ... auf der staubigen Mattscheibe. Hä?

Verscheucht haben sie ihn, sagte der Andy. Sie haben ihn verjagt, geflitzt, geflumm mit ist er auf und davon und hat sich simsalabim in nen fliegengrossen Flecken verwandelt. Hops und ungeschlacht ist er auf einer staubigen Mattscheibe herumgehopst. Bis es Rums gemacht.

Der Mattscheibe? Von was für ner Mattscheibe schwafelst du da?

Der da, sagte der Andy und fuchtelte mit den Armen und wollte mir die Mattscheibe weisen. Alles. Alles über uns. Das ist die Mattscheibe.

Der Himmel?, sagte ich. Du meinst, er ist hops und ungeschlacht gehopst und war swusch oben im Himmel?

Idiot, sagte der Andy. Du bist nicht richtig. Der Himmel ...

Gut. Gut, Andy.

Leif Høghaug
Der Kälberich
Roman
übersetzt aus dem
Norwegischen von
Matthias Friedrich
ca. 352 Seiten, gebunden
ca. CHF 35 / Euro 33
ISBN 978-3-03867-035-3



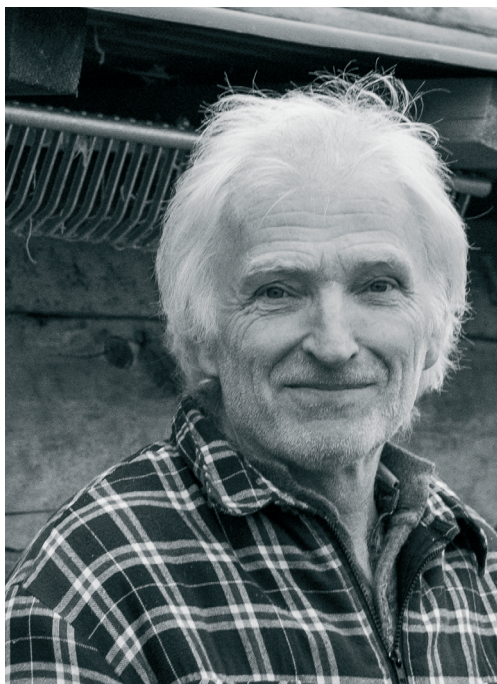
In Leif Høghaug's Roman »Der Kälberich« wird der namenlose, an Körper und Seele versehrte Ich-Erzähler von einer geheimnisvollen Frau in eine unterirdische Firma geschickt, in der er fortan Papier makulieren und Bleistifte spitzen muss. Weil diese Arbeit alles ist, nur nicht sinnvoll, flüchtet er sich in seine Erinnerungen an eine vierzig Jahre zurückliegende Spätsommernacht, die mit einer schrecklichen Tat endete: Auf der Suche nach dem Mörderheinrich brettern Andy, Apfelpaule, Knochenklapperroger, Knutsprutz und der Erzähler durch das norwegische Hadeland, wo es von Wiedergängern, Engeln und Cowboys nur so wimmelt. Werden die fünf Desperados ihre Begegnung mit dem fiesen Mörderheinrich und dessen Kuhherde überstehen? Wer von ihnen wird die schöne Helene bekommen? Und was ist eigentlich an den wilden Geschichten über diesen Kälberich dran?

Zwischen Gegenwart und Vergangenheit, Western, Sci-Fi und Mystery hin und her springend, erzählt Leif Høghaug eine rabenschwarze Komödie über Verbrechen und Strafe.

Verfasst im norwegischen Hadelandsdialekt, aber zu keinem Zeitpunkt unlesbar oder gar obskur, ist »Der Kälberich« nicht nur eine Geschichte über die Verwerfungen des modernen Arbeitslebens, sondern auch eine rasante Erzählung über toxische Männlichkeitsbilder, Schuld und Versehrtheit; das Publikum macht sich zusammen mit dem Protagonisten auf eine spannungsgeladene Suche nach den Gründen für dessen Trauma.

Aus dem Norwegischen übersetzt hat Matthias Friedrich.

... spazieren im Seeland



Jean Prod'hom ist 1955 in Lausanne geboren. Er hat Linguistik und Philosophie studiert. Bei Éditions d'autre part sind »Tesson« (2014) und »Marges« (2015) erschienen. Er führt seit 2008 einen täglichen Blog: www.lesmarges.net.

(Foto: Arthur Prod'hom)

Leseprobe. Es war wohl etwas leichtfertig gewesen, keine Gedanken an die Zeit nach meinem Ausscheiden aus dem Berufsleben verschwenden und mich fortan auf das Wesentliche konzentrieren zu wollen: das Haus zu bewirtschaften, das ich mit meiner Frau und meinen Kindern bewohne, sie alle zu lieben und im Blog, den ich seit über zehn Jahren führe, mit kurzen Einträgen täglich daran zu erinnern, dass ich noch am Leben bin und dass auch täglich etwas Nennenswertes geschieht. [...]

Neidlos zuzugestehen, dass ein anderer meine Aufgaben mit vergleichbaren Resultaten und derselben Erfüllung erledigen würde, gab mir die Welt in ihrer vollen Dimension zurück. [...]

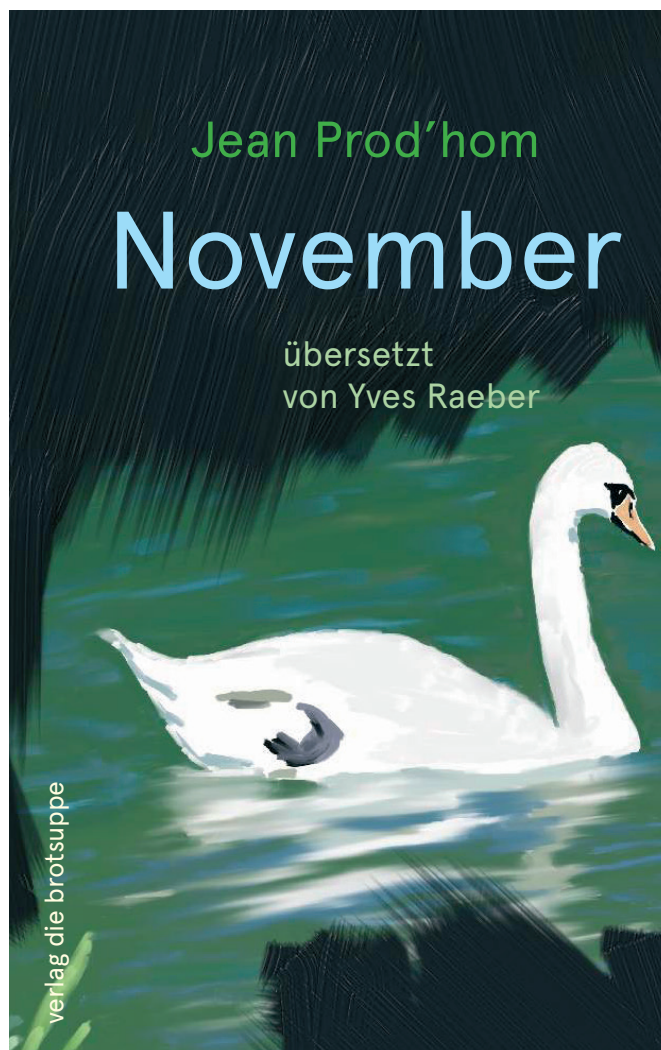
Mir erschien die mir künftig zur Verfügung stehende, von Beruf und Freizeit ungebundene Zeit als Chance und als Pflicht, mich von der Fortschrittsmaschinerie, deren Teil ich ja gewesen war, Abstand zu nehmen und mich in dieser

von uns zwanghaft domestizierten Welt neu zu definieren. Das, was unser Leben in guten wie in schlechten Zeiten beflügelt, nicht mehr zu verdrängen, dieses Namenlose, das wir anflehen, wenn wir nach einer verlorenen Partie verzweifelt und nackt dastehen, und lobpreisen, wenn alles nach Wunsch läuft.

Rückzug aus der Welt also und aus ihren allzu weltlichen Geschäften, und sich mit ihr einer rätselhaften Umkehrung wegen zugleich verbundener fühlen als je zuvor. Am Morgen aufstehen wie ein Kind, ohne die am Vorabend ausgeklügelten Winkelzüge umsetzen zu müssen, sich statt auf einem Schachbrett auf dem abenteuerlichen Himmel-und-Hölle-Spiel bewegen.

Ganz so lief es dann doch nicht, doch wuchs meine Naivität über meine Zaghaftheit hinaus und führte mich tatsächlich bis an einen Ort, von dem ich nicht einmal zu träumen gewagt hätte.

Jean Prod'hom
November
übersetzt von Yves Raeber
ca. 288 Seiten, gebunden
CHF 29 / Euro 27
ISBN 978-3-03867-038-4



Das Buch handelt von einem zehntägigen Spaziergang vom Jorat nach Biel/Bienne. Jean Prod'hom durchquert das Dreiseenland mit Rousseau und Walser in der Tasche. Abends schreibt er auf, was er erlebt, geträumt und fantasiert hat.

»Statt in den schlaffenartigen Süden ging ich einmal mehr in die zu Unrecht unbeliebten Gefilde des Nordens, dorthin, wo die Gegenwart vor sich hin stottert, die Zukunft zögert und die Vergangenheit ewig nachhallt. Jetzt, da ich weiss, wohin mich meine Reise geführt hat, kann ich sagen, das Seeland – Land der Seen und dank eines uralten Widerspruchs auch Land der Seelen – habe sie geleitet.«

Autor und Übersetzer stehen für Lesungen zur Verfügung.

... leben auf dem Land



Bruno Pellegrino, geboren 1988, lebt in Lausanne und Berlin. Er studierte Literaturwissenschaften, veröffentlichte zahlreiche Texte in Literaturzeitschriften. Für seine Novelle »L'idiot du village« (2011) wurde er mit dem Prix du jeune écrivain ausgezeichnet. Pellegrino ist Mitbegründer von AJAR, einer Gruppe junger Autorinnen und Autoren in der Romandie. »Atlas Hotel« ist sein erster Roman (auf Deutsch erschienen im Rotpunktverlag). »Là-bas, août est un mois d'automne« erschien bei Zoé.

(Foto: ©Éditions Zoé,
Romain Guélat)

Leseprobe. Seit er sechzig geworden ist (und das ist schon ein paar Jahre her), ist er sich über nichts mehr sicher. Er richtet seinen grossen, gebückten Körper auf.

Entsprechend der Bedürfnisse der verschiedenen Arten und der Beschaffenheit des Bodens folgt der Garten einem strengen Aufbau: Gemüse wechseln sich mit Lilien, Eisenkraut und Klatschmohn ab, die Kletterpflanzen spenden den empfindlichen Heilkräutern Schatten, der Duft der Ringelblumen hält das Ungeziefer fern. Doch sein dschungelartiger Charakter macht es zuweilen schwer, sich in seine Betrachtung zu versenken. Der üppige Wuchs lässt den Blick stocken – längliche Kürbisse etwa winden sich bis zum Rasen voller Rauken und Herbstanemonen –, doch an diesem Morgen ist es noch etwas anderes, das Gustave innerhalb eines Augenblicks angesichts des Ausmasses der Aufgabe verzagen lässt. Kein Sturm, nein, die Nacht war ruhig; doch im Morgengrauen hat sich sanft der

Tau auf das Gelände gelegt und sich in kristallweissen Reif verwandelt. Das sieht so harmlos aus, und dabei bedeutet es doch, dass jetzt, drei Tage vor der Herbsttagundnachtgleiche, schon alles verloren ist.

Um neuen Mut zu fassen, verzeichnet Gustave das hochgewachsene Beet der Zinnien in seinem Notizbuch. Er wäre wahrscheinlich erstaunt, wenn man ihm sagen würde, dass diese Pflanze im Januar 2016 die erste Blume sein würde, die jemals im All erblüht ist; dass im violetten Schein der für die Photosynthese verantwortlichen Leuchtdioden sich ihre dicht geballten Blütenblätter an Bord der Internationalen Raumstation ISS entfalten würden. Erstaunt, begeistert oder ungläubig, aber er wird es nie erfahren, lange schon wird er gestorben sein – wenn wir davon ausgehen, dass wir uns im September 1962 befinden, bleiben ihm in dem Moment, da er das Wort Zinnien notiert, noch genau vierzehn Jahre zu leben.

Bruno Pellegrino
**Wo der August
ein Herbstmonat ist**
übersetzt von Lydia Dimitrow
ca. 256 Seiten, gebunden
ca. CHF 30 / Euro 28
ISBN 978-3-03867-039-1



Der Roman spielt im Zeitraum von 1962 bis 1972, in der Westschweiz auf dem Land. Er handelt von einer Schwester und einem Bruder, die ihr ganzes Leben zusammen unter einem Dach verbracht haben. Inzwischen sind sie über sechzig, die Eltern, Onkel und Tanten sind gestorben; er fotografiert und schreibt Gedichte, sie hält das Haus der Familie, das angefüllt ist von so vielen Geschichten, weniger in Ordnung als am Leben.

Bruno Pellegrino hat sich für das Buch vom Leben des Westschweizer Dichters und Fotografen Gustave Roud inspirieren lassen, der tatsächlich bis zu seinem Tod mit seiner Schwester Madeleine im Haut Jorat gelebt hat.

Und trotzdem ist der Text kein biografischer Roman; das Historische steht nie im Vordergrund, Bezüge zur Wirklichkeit und zu Rouds Leben bleiben subtil und unaufdringlich, sind oft nur angedeutet, gerade auch, weil der Text an vielen Stellen Madeleine in den Fokus stellt, über deren tatsächliches Leben nur wenig bekannt ist. Là-bas ist vielmehr ein Text, der auf stille, aber eindrückliche Weise in einer poetisch-fließenden Sprache über das Altern, die Familie und auch das Leben auf dem Land nachdenkt.

Autor und Übersetzerin stehen für Lesungen zur Verfügung.

... ein Gegengewicht

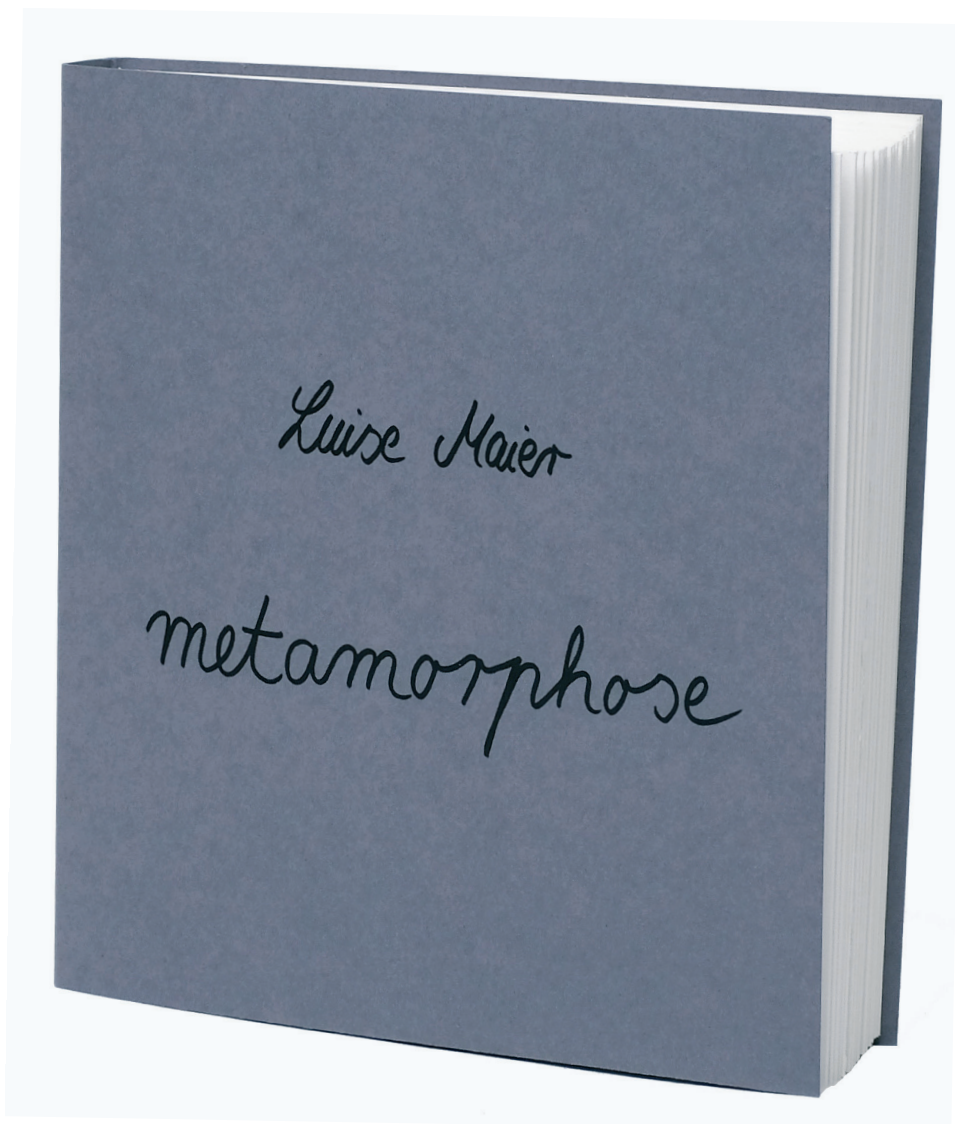


Luise Maier, geboren 1991 in Schardenberg (Österreich), aufgewachsen in Vilshofen (Deutschland). Von 2012 – 2015 studierte sie Literarisches Schreiben an der Hochschule der Künste Bern. 2017 erschien ihr Debütroman »Dass wir uns haben«; er wurde mit dem Berner Literaturpreis ausgezeichnet. Luise Maier lebt als freischaffende Autorin und Künstlerin in Biel.

(Foto: Lucas Dubuis)



Luise Maier
metamorphose
48 Zeichnungen in 4er-Serien
leporelloartig
CHF 40 / Euro 37
ISBN 978-3-03867-030-8



Weiche, runde, kraftvolle Wesen. Konzentrierter, schwarzer Strich auf weissem Blatt. Frauenfiguren, aus einer Linie geformt, klar einem inneren Ziel folgend. Das ist »metamorphose«: 48 Zeichnungen, in 4er-Serien aneinandergereiht, Frauenkörper, die sich nach und nach entfalten – bis hin zur ihrer völligen Öffnung und gesammelten Kraft.

»Die Frauenfiguren, die sich in diesem Buch aneinanderreihen, sind 2017/18 auf der Insel Ambon in Indonesien entstanden.

Ich war auf Ambon tagtäglich mit dem Patriarchat konfrontiert – vor allem in Form von Militärpräsenz und politischen Werbeplakaten.

Das Militär auf Ambon wurde 2010 aufgestockt, nachdem es Konflikte zwischen den muslimischen und christlichen Bevölkerungsgruppen gegeben hatte: Auf zehn Einwohner*innen kam nun ein Soldat; ich sah sie täglich durch die Stadt marschieren. In den Vorhöfen der Militär-

lager standen Statuen: Raketen und Männer in Siegespose mit Gewehren in den Händen.

Die lokalen Politiker patrouillierten nicht, liessen aber ihr Konterfei riesig vergrössert auf das Wahlvolk herabschauen. Die Plakate hingen an Gebäuden, an Bäumen, als Banner zwischen Strassen, am Strassenrand. Männer in Uniform, Männer mit Schnauzbart, Männer in wichtiger Pose. Die Botschaft war klar: Hier regiert der Mann.

Als Gegengewicht zur Ohnmacht, die die Omnipräsenz der Soldaten und Plakate in mir auslöste, fing ich an, meine Notizbücher Seite für Seite mit diesen Frauenfiguren zu füllen: weiche, runde, kraftvolle Wesen, aus einer Linie geformt, klar einem inneren Ziel folgend.« Luise Maier

... vergessen in der Transitzone



Johanna Lier studierte Schauspiel in Bern und absolvierte einen Master of Arts in Fine Arts in Zürich. Sie lebt als Dichterin und freie Journalistin in Zürich. Nach jahrelanger Tätigkeit als Schauspielerin arbeitete sie als Redakteurin bei der Wochenzeitung WoZ. Sie veröffentlichte zahlreiche Gedichtbände und zwei ihrer Theaterstücke wurden uraufgeführt. Recherchen und politische Projekte führten sie für längere Zeit in den Iran, die Ukraine, nach Nigeria, Chile, Israel, Argentinien und Griechenland. Es ist das zweite Buch, das von Johanna Lier im Verlag die brotsuppe erscheint.

www.pillowbook.ch

(Foto: Selene Magnolia)



Leseprobe. Die Hitze staut sich zwischen der Böschung, wo sich die Feuerstelle und der kleine, frisch angelegte Garten befinden, und der Zeltwand, die aus UNHCR Planen, Wolldecken und zerrissenen Abfalltüten zusammengebaut ist. Die Gäste haben auf ihrem Weg Holz gesammelt, das Moussa kunstvoll zerkleinert ins knisternde Feuer legt, die Flammen lösen sich im grellen Mittagslicht auf. [...]

Moussa, aus der schlimmsten Schwärze der Depression erwacht, redet ununterbrochen und leidenschaftlich, fasst Hennys Hände und drückt sie auf seinen Scheitel und seine Arme, rollt das Shirt hoch und zeigt den nackten Rücken und Bauch: Wulstige, verhärtete Spuren von Schlägen, Schnitten, Stichen, Verbrennungen und Verätzungen. Folternarben.

Kayvan und Sami, die beiden Jugendlichen, schwitzen und schweigen. Yasmina schiebt die Sonnenbrille vors Gesicht und döst. Shirin hört

Moussa zu und nickt beflissen. Mina schneidet weitere Birnen auf.

Henny fragt: Was kocht ihr auf der Feuerstelle?

Und Mina zählt auf: Gemüseeintöpfe, Reis, Omeletten.

Omeletten, immer nur Omeletten, ruft Moussa dazwischen und lacht.

Und ja, Moria ist Griechenland, resümiert die kleine Teegesellschaft. Moria ist Griechenland und Griechenland ist Asien und Asien ist Barbarei. Sind wir endlich in Europa, wird alles gut.

Henny drückt den Hinterkopf gegen die Zeltwand, legt die Beine übereinander, die Hände in den Schoß und schweigt. Hat gelernt auf diese Feststellung hin zu schweigen. Einfach den Mund halten.

Johanna Lier
Amori. Die Inseln
ca. 384 Seiten, gebunden
ca. CHF 35 / Euro 33
ISBN 978-3-03867-031-5
(erscheint im Februar 2021)



»Bekomme ich in Europa keine Aufenthaltsbewilligung, gibt es kein einziges Land, das mich aufnimmt. Das ist verrückt. Und in Kabul töteten sie mich. Trotzdem drohen sie mir mit Deportation. Ich verstehe das nicht«, sagt ein junger Mann im Registrierungs- und Aufnahmезentrum Moria auf der griechischen Insel Lesbos.

Sie fliehen vor Krieg, Diktatur, Hunger und den Auswirkungen der Klimakatastrophe; manche sind auf der Suche nach einem besseren Leben; sie kommen aus dem mittleren Osten, aus Südostasien, dem Maghreb und subsaharischen Ländern. Allen ist gemein, dass sie in seeuntüchtigen Gummibooten das Ägäische Meer überqueren und auf den griechischen Inseln in Lagern gefangen gehalten werden, bis entschieden ist, ob sie in Europa Asyl beantragen dürfen – oder ob sie in die Türkei deportiert werden. Das kann Jahre dauern.

Neun Männer und Frauen aus dem Lager Moria auf der Insel Lesbos, Geflüchtete und Aktivistinnen, erzählen der Autorin (oder ihrem fiktiven Alter Ego Henny L.), was es braucht, um dort zu überleben. Es geht um Hunger, Kälte, Hitze, Warten, Gewalt und um den radikalen Kontrollverlust über das eigene Leben.

AMORI. DIE INSELN ist keine Chronik der Skandale, sondern ein dokumentarischer Bericht, der mit literarischen Mitteln die grösstmögliche Nähe zu den Beteiligten sucht. Jahrhundertealte, europäische Praxis wird dokumentiert: die Selektion und das Lager.

Die Protagonistinnen setzen ihr die ganz eigenen Vorstellungen von persönlicher Erfüllung und Freiheit entgegen.

Die Autorin steht für Lesungen zur Verfügung.

... Robert Walser Skulptur

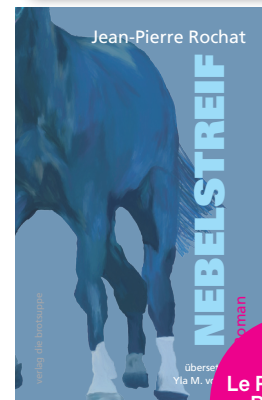


Jean-Pierre Rochat, 1953 geboren, in Basel und Biel aufgewachsen, hat sich mit seiner Familie als Aussteiger, Bergbauer und Pferdezüchter in Vauffelin im Berner Jura niedergelassen.

Er hat viele Erzählungen und einen Gedichtband veröffentlicht.

Im Verlag sind bisher zwei Romane erschienen: »Melken mit Stil« und »NEBELSTREIF«, Yla M. von Dach hat ins Deutsche übersetzt.

(Photo: Tanja Pete)



Le Roman des
Romands
2019

Leseprobe. Seit ich diesen öffentlichen Ort besuche, höre ich immer wieder, wie kritische Stimmen sagen, dass ein öffentlicher Ort einem so diskreten und zurückhaltenden Menschen wie Walser gar nicht entspreche. Falsch, ich finde es falsch, den Walser zu beschönigen, um ihm dann Worte gegen die Walser Skulptur in den Mund legen. Erstens: Alle wie auch immer gestrickten Schriftstellerinnen und Schriftsteller stellen mit ihrer Einwilligung, publiziert zu werden, ihre Worte der Öffentlichkeit zur Verfügung und gehen damit das Risiko ein, von irgendjemandem interpretiert zu werden. Auch wenn ein Teil von Walsers Werk erst nach seinem Tod publiziert wurde, wird immer er es bleiben, der seine drei Romanmanuskripte den Verlagen vorgelegt und seine Erzählungen unter die Presse gestreut hat; es ist überhaupt kein Sakrileg, wie einige behaupten, sie wieder publik zu machen.

Und wenn couragierte Leser jeden Tag vor dem Bahnhofplatz mitten unter den unbeteiligten Passanten sitzen und Walsers Worte in den Strassenverkehr, in die brodelnde Stadt hineinschleudern, finde ich das unglaublich mutig und bewegend, und ich sag dem Walser, he kannst du sie hören? Du bist doch erfroren, wird dir dabei nicht warm ums Herz?

Zweitens weiss man inzwischen, dass nicht immer alle mit dem Walser zimperlich umgegangen sind und dass seine Internierung, habe ich mir sagen lassen, viel von einer Zwangsmassnahme hatte, wofür sich die politische Klasse heute bei all denen entschuldigt, die unter dem Ordnungszwang und dem moralischen Sauberkeitsfimmel einer Zeit gelitten haben, die uns so nahe ist, dass noch viele unter uns weilen. Ich vertrete deshalb nur meine eigene, persönliche Meinung und will niemanden bekehren.

Jean-Pierre Rochat
Jeden Tag eine Geschichte
Chaque jour une histoire
zweisprachige Ausgabe
(französisch und deutsch)
deutsch von Yves Raeber
ca. 176 Seiten, gebunden
ca. CHF 25 / Euro 23
ISBN 978-3-03867-028-5

(erscheint im März 2021)



Jean-Pierre Rochat hat vom 15. Juni bis 18. September 2019 das »Institut Benjamenta« auf der Robert Walser Skulptur von Thomas Hirschhorn in Biel mit Leben gefüllt und jeden Tag eine Geschichte geschrieben, die er abends dem Publikum vorgetragen hat. Das Buch enthält alle in dieser Zeit in Hefte geschriebenen Texte.

»... Jakob von Gunten läutet an der Türe des Instituts Benjamenta, einer Schule für Dienstboten, wo er seinen Beruf erlernen will. Bald macht er die Bekanntschaft seiner Schulkollegen, die aus allen Ecken der Welt kommen, und der Leute, die sich um das Institut kümmern, darunter Herr Johannes Benjamenta, der Direktor, der sein Institut noch nie verlassen zu haben scheint, und Fräulein Lisa, dessen jüngere Schwester, halb

Engel und halb Hexe.« Robert Walser in »Jakob von Gunten«

»Die Walser Skulptur ist ein vergängliches Monument, ich betone vergänglich, etwas ganz anderes als die Freiheitsstatue, sie ist eine Freiheits-skulptur, eine Skulptur der vergänglichen Freiheit, einer sozialen, volksnahen, emanzipatorischen, plötzlich erschienenen Alternative in unserem standardisierten Schicksal.« Jean-Pierre Rochat

Wir veröffentlichen diese zum Vorlesen geschriebenen Geschichten in zwei Sprachen: die französischen Originale und die deutschen Übersetzungen, die Yves Raeber verfasst hat.

Autor und Übersetzer stehen für Lesungen zur Verfügung.

... wer auch immer du bist



Christoph Schneeberger tanzte unter verschiedenen Namen auf vielen Hochzeiten. Die über Jahre an den Morgen danach entstandenen Texte aus dem Untergrund der Raves, aus dem Leben als politischer Aktivist und Drag Queen flossen in seinen ersten Roman »Neon Pink & Blue« ein.

(Foto: Ruben Wyttenbach)

Leseprobe. Man tanzte in der Stadt, als ginge es ums Leben. Und genau darum sei es gegangen. Kind eher künstlicher, denn natürlicher Gestalt, eine Rückgratverkrümmung mechanisch korrigiert im weichen Säuglingsknochen; sozusagen ein aufrechtes Menschlein aus Lehm, Knütt in anderen Händen. Un, deux, trois. Ein Kunststückli. Betäubungsmittel habe es derzeit keine gegeben für Säuglinge – in der Erinnerung sei diese Zeit wüst und leer. Manipulationen am lebenden Objekt seien notwendig, gar existenziell gewesen, sonst wären richtig gehen und richtig stehen, richtig liegen und richtig sitzen unmöglich vor lauter Verdrehtheit. Man tanzte aber. Um sein Leben ... Vom krummen Rückgrat sei ein krummer Phantomschmerz geblieben, den man nur tief schlafend oder lange tanzend nicht empfunden.

Eher untergründig unterwegs, hätten sich über die Zeit wie von selbst kleine, poetische Diseusenauftritte ergeben, in illegalen Bars, in Industrieruinen,

in Kellertheatern und an privaten Künstlerinnenfesten in Abbruchhäusern mit helfender, ausgleichender, ja, zugegebenermaßen korrigierender musikalischer Begleitung, meist des treuen, verspielten Phils. Dem besten Pianisten weit und breit, sein Studio gerade neben dem eigenen Atelier im stillgelegten Starkstromlabor gelegen. Sein Gesicht habe mindestens die Hälfte des Liedes gespielt, seine Hände die andere, man habe ganz eigene, aufgetakelte Wenigkeit spielen dürfen, dabei. Den Text mitsprechen, mithauchen, mitschreien, wie vermeintlich allein vor dem Badezimmerspiegel. Einmal habe man so gegen sieben Kostümwechsel an einem Abend geschafft. Und etwa zehn Lieder. Das Publikum sei der Badezimmerspiegel. Oder, tiefer gespiegelt, jener vom Kleiderschrank im Elternzimmer, in Mamas Kleidern und Schuhen. Und mit dem Nagellack des Hütemädchens aus der Fabrikkanne.

X Schneeberger
Neon Pink & Blue
Roman
ca. 368 Seiten, gebunden
ca. CHF 35 / Euro 33
ISBN 978-3-03867-027-8

HOTLIST
der
unabhängigen
Verlage
2020



In »Neon Pink & Blue« findet sich eine Drag Queen in einem Klimasommer obdach- und papierlos am Zürisee wieder. Ohne Garderobe out the closet, ohne Badezimmerspiegel und Kostüme ergreift X ein Gefühl der Nacktheit.

Geschichten zu in Frage gestellter Identität und schwer belegbarer Herkunft drängen sich ins untergehende Postkartenbild des Alpenpanoramas.

»... ein wunderbares Machwerk, gemacht von Menschenhand.« Annina Haab

»Es geht um ein Dirigieren von verschwundenen oder verdunkelten Körpern, um einen Kutscher der Schatten des Körpers.« Stefan Humbel

»NEON PINK & BLUE« wurde 2020 ausgezeichnet mit dem Zusatz der Hotlist (die besten Neuerscheinungen der unabhängigen Verlage aus Deutschland, Österreich und der Schweiz).

Christoph Schneeberger hat 2020 den Preis »Weiterschreiben« der Stadt Bern bekommen.

Der Autor steht für Lesungen zur Verfügung.



Romain Buffat: SCHUMACHER.
Roman, übersetzt von Gabriela Zehnder
112 Seiten, gebunden; CHF 25 / Euro 23
ISBN 978-3-03867-029-2

Über ihn weiss man fast nichts, nur gerade was nötig ist, um aus ihm einen Mythos zu machen.

Man weiss, dass er aus den Staaten kam, dass er Ende der Fünfzigerjahre in der Luftwaffenbasis der US Air Force von Évreux in der Normandie stationiert war, und dass er dort eine Französin namens Colette kennenlernte.

Der Rest ist Spekulation.

Eine dichte Geschichte über den amerikanischen Traum, eine unmögliche Liebe und nicht eingelöste Versprechen.

Ein bemerkenswerter erster Roman, der 2018 mit dem Prix littéraire chênôis und 2019 mit Terra Nova der Schweizerischen Schillerstiftung ausgezeichnet wurde.



Leontina Lergier-Caviezel: Hinter dem Gwätt. Roman
übersetzt von Jano Felice Pajarola
208 Seiten, gebunden; CHF 28 / Euro 25
ISBN 978-3-03867-023-0

Ein Bergdorf im romanischsprachigen Graubünden der 1960er-Jahre. Andrea, eine junge Eingehaarte aus dem Unterland, versucht den seltsamen Bann um die alte Urschla zu brechen, »die Stumme«, wie sie von den Einheimischen nur genannt wird. Jeder weiss, wann sie ihre Sprache verloren hat, doch um das Warum hat sich ein Mantel aus Schweigen, Unwissenheit und Gerüchten gelegt. Um herauszufinden, was am Tag des Unglücks vor vielen Jahren tatsächlich geschehen ist, wagt Andrea Opposition gegen die ungeschriebenen Regeln einer dörflichen Gemeinschaft.

Die Frau komme zu kurz in der von Männern dominierten rätoromanischen Literatur, findet Leontina Lergier-Caviezel. Ihre Romane sollen dieses Missverhältnis ein Stück weit ausgleichen, mit Frauenfiguren aus Frauenschreibhand. In dieser Hinsicht ist »Hinter dem Gwätt« eine logische Fortsetzung ihrer bisherigen literarischen Arbeit, denn auch in ihrem jüngsten Roman spielen Frauen die letztlich zentralen Rollen.



Franziska Löpf: La Catherine. Stadt Land Roman
 144 Seiten, gebunden; CHF 26 / Euro 24
 ISBN 978-3-03867-032-2

Die aus der Ich-Perspektive erzählte Geschichte handelt von einer jungen Frau, die 1970 aus dem Walliser Bergdorf Fiesch nach Genf auswandert.

Sie entdeckt ihr Interesse für Architektur und findet eine Lehrstelle in einem Architekturbüro in Genf.

Das soziale Leben der jungen Frau vom Dorf ändert sich in der anonymen Grossstadt radikal.

Sie wird mit anderen Lebensformen konfrontiert, lernt die Liebe kennen und sucht ihren eigenen Weg.

Die wilden siebziger Jahre in der Schweiz und wie eine junge Frau sie erlebte, die vom Land in die Grossstadt kam, werden mit Distanz und Leichtfüssigkeit auf beeindruckende Art erzählt.



Thomas Sandoz: Luc und das Glück.
 Roman, übersetzt von Yves Raebler
 204 Seiten, gebunden; CHF 27 / Euro 25
 ISBN 978-3-03867-033-9

»Endlich keine Werbeplakate mehr, die uns einladen, ›das pralle Leben‹ auszukosten. Niemand, der uns freundlich daran erinnert, dass wir nur Müll sind.«

Je schneller Luc wieder im Heim zurück ist, desto besser. Dann kann er hoffentlich den Gesundheitsminister in letzter Minute noch dazu bringen, die absurdeste Sozialreform aller Zeiten zu kippen. Gelingt ihm das nicht, sieht die Zukunft für alle, die als locker verschraubt gelten, düster aus. Und das tun sie alle vier, die von einer bärbeissigen Betreuerin im ausgeleierten Minibus durch die Nacht chauffiert werden; das libidinöse Mondgesicht Bierrot, die spindeldürre, ewig kränkelnde Pauline, der cholerische Muskelprotz Goon und auch der feinsinnige Luc. Doch der Transporter schleppt sich durchs Gebirge, dass es zum Verzweifeln ist.

»Luc und das Glück« ist die aberwitzige Heimreise eines hochkarätigen Behinderten-Quartetts, ein beklemmender Spiessrutenlauf durch eine überall lauernde Normalität, die gnadenlose Schilderung eines virtuellen Eiertanzes um allerlei Fettnäpfchen herum.

Thomas Sandoz hat eine beissende Satire über den Leistungswahn geschrieben. Und ein bisschen versteckt, die zarte, unmögliche Liebesgeschichte zweier ungleicher Menschen.



**Schweizer
Literaturpreis
2017**

Michel Layaz: Louis Soutter, sehr wahrscheinlich.
Roman, übersetzt von Yla M. von Dach
248 Seiten, gebunden; CHF 28 / Euro 26
ISBN 978-3-03867-024-7

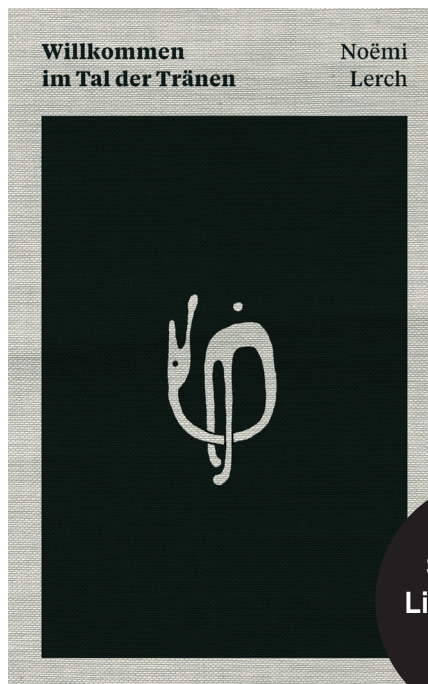
Wer war Louis Soutter? Tatsächlich gehört Louis Soutter, der einen grossen Teil seines Lebens als Insasse in einem Altersheim verbrachte, heute zu den Künstlern, die weit über die Grenzen der Schweiz hinaus Anerkennung gefunden haben.

Zu seinen Lebzeiten jedoch eckte der hochbegabte Louis Soutter überall an – hochempfindlich und zugleich hochintelligent wie er war, vermochte er sich den starren Normen der bürgerlichen Gesellschaft, in die er 1871 hineingeboren wurde, nie anzupassen.

Und die Gesellschaft war hilflos und hart: Solche Leute wurden eingesperrt, in Heimen, nicht in Gefängnissen, was aber beinahe aufs selbe hinauslief. Adolf Wölfli und Robert Walser teilten dieses Schicksal.

Mit grosser Behutsamkeit zeichnet Michel Layaz das Lebensdrama dieses ungewöhnlichen Menschen nach. Er bringt ihn uns nahe, ohne ihm zu nahe zu treten, er hat zwischen poetischer Freiheit und biografischer Faktentreue eine Sprache gefunden, in der Louis Soutter etwas von dem zuteil wird, was ihm sein Leben lang schmerzlich gefehlt hat: einfühlsame Anerkennung.

Der Roman wurde 2017 mit dem Schweizer Literaturpreis ausgezeichnet.



**Schweizer
Literaturpreis
2020**

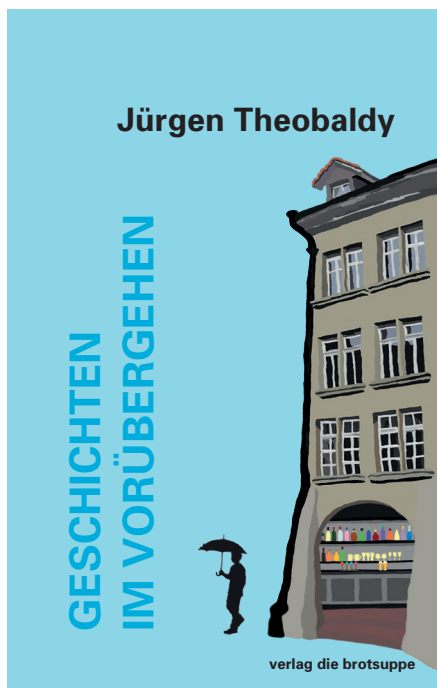
Noëmi Lerch: Willkommen im Tal der Tränen.
Mit Bildern vom Duo Walter Wolff
288 Seiten, gebunden mit Leinenumschlag;
CHF 29 / Euro 27; ISBN 978-3-03867-015-5

Ein Mann verlässt sein Dorf am Meer. Auf einer Alp in der Schweiz hat er Arbeit gefunden. Tuinar sagen die anderen zu ihm. Der Mann für alles. Die anderen, das sind Zoppo und der Lombard. Sie weihen den Tuinar in ihre Welt ein, in ihre Sprache der Arbeit.

Romantisch ist das Alpleben nur für Touristen. Der Tuinar ist stolz, einer der drei wahren Hüter des eigensinnigen Lebens am Rande der weiten Ebene zu sein. Doch sie hat ihre eigenen Gesetze. Sie ist Geheimnis und Gefahr zugleich. Je tiefer die drei Männer in ihre Stille vordringen, umso weiter und unwegsamer wird sie. Die Sprache als Mittel der Verständigung droht verlorenzugehen.

»Ich bin wie du. Weites Grasland. Rote Flüsse durchätern mich. Fast durchsichtig bin ich. Und zart und zäh und zarter und zäher, noch viel zäher, unheimlich zäh und unendlich zart ziehen die Jahre durch mich hindurch. Machen mich immer mehr zu dem, was ich bin. Alt. Und doch. Ich beginne an keinem Ort. Und an keinem Ort höre ich je wieder auf zu sein.«

Das Buch, an eine Graphic Novel erinnernd, haben Alexandra Kaufmann und Hanin Lerch (Duo Walter Wolff) bebildert.

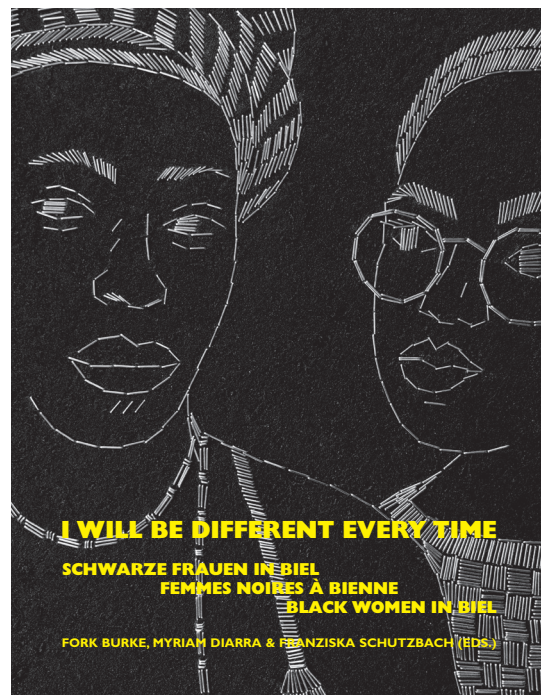


Jürgen Theobaldy: Geschichten im Vorübergehen
 272 Seiten, gebunden; CHF 29 / Euro 26
 ISBN 978-3-03867-026-1

Jürgen Theobaldy hat eine Sammlung locker verknüpfter Kurzgeschichten, Anekdoten, Berichte und Kürzestnovellen eines namenlosen, in Bern seine Tage zubringenden Ich-Erzählers geschrieben.

Aufmerksam für alltägliche, skurrile bis beklemmende Vorfälle in der Bundesstadt, nimmt er auch die höhere Wahrheit des frei Erfundenen, gar Erträumten in Anspruch oder schweift mal auf ferne Kontinente aus, schliesslich geht es nicht um Heimatliteratur.

Der Autor steht für Lesungen zur Verfügung.

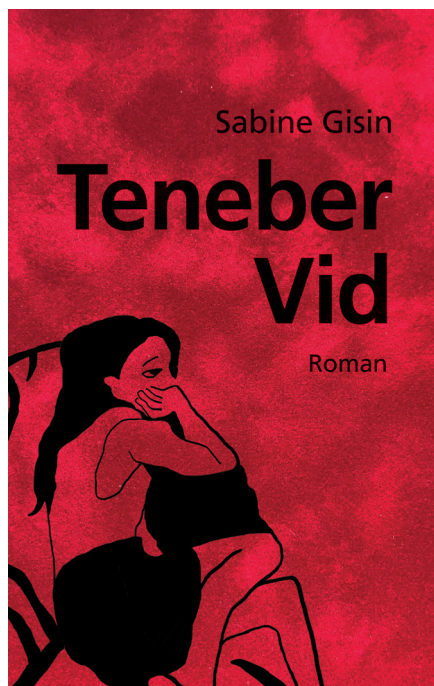


Fork Burke, Myriam Diarra, Franziska Schutzbach (Eds.): I WILL BE DIFFERENT EVERY TIME
 296 Seiten, gebunden; CHF 35 / Euro 30
 ISBN 978-3-03867-025-4

Dieses Buch erzählt ein Stück »Black History« in der Schweiz. Es macht Frauen mit ihren Stimmen, Biographien, Denkweisen, Perspektiven und Lebenswelten sichtbar, die in der Schweiz selten zur Kenntnis genommen werden.

Die Schweizer Gesellschaft wird immer pluraler, Schwarze Menschen gehören zum Alltag und prägen die Schweiz mit. Biel ist durch die Zweisprachigkeit ein zentraler Ort Schwarzer Schweizer Geschichte, Migration und Leben. Schwarze Menschen kamen und kommen aus den unterschiedlichsten Ländern und Gründen. Viele wurden hier bereits als Schweizerinnen geboren, andere kommen aus Amerika, Afrika, viele sind Asylbewerberinnen.

Kaum jemand aber kennt ihre Geschichten. Mit diesem Buch soll sich das ändern. Frauen aus der afrikanischen Diaspora in Biel – mit unterschiedlichen Hintergründen und aus verschiedenen Generationen – berichten über ihr Leben und ihre Erfahrungen. Ihre Texte werden durch die aktuelle Forschung zur Geschichte Schwarzer Menschen in der Schweiz ergänzt.



Sabine Gisin: Teneber Vid. Roman
 104 Seiten, gebunden mit Samtumschlag;
 CHF 25 / Euro 22
 ISBN 978-3-03867-019-3

»Das Mädchen kauerte sich zusammen, Arme um die Knie geschlungen. Es war kalt. Ich werde mir eine Krankheit einfangen. Ich habe mich für unverwundbar gehalten, gedacht, ich müsse mich dem Leben nur immer schön aussetzen, dann würde ich wachsen und verwegen und stark werden ... Teneber Vid, hatte Vater gesagt, ist der schrecklichste aller Geister, denn er ist die Leere.«

»Teneber Vid« ist die Geschichte über das Mädchen, das sich erwachsen werdend in die Welt wirft. Auf seiner Reise begegnet es merkwürdigen Schlossbewohnern, mitunter bedrohlichen Männern und einem Jungen, der ganz anders zu sein scheint.

»Teneber Vid« ist ihr erstes Buch.

»Bei diesem Mädchen und in dem Roman, durch den Sabine Gisin es begleitet, wirkt vieles zusammen: eine höchst eigenwillige, dennoch klare Sicht auf Menschen und Orte, stilistische Originalität, komische Melancholie, unbändiger Überlebensmut und eine gar nicht sentimentale und deswegen so berührende Sehnsucht nach jener traumwandlerisch sicheren Nähe, die es mal gab in den wahrhaftigen Märchen der Kindheit.« Katja Lange-Müller



Matteo Terzaghi: Die Erde und ihr Trabant.
 Übersetzt von Barbara Sauser.
 136 Seiten gebunden; CHF 27 / Euro 25
 ISBN 978-3-03867-020-9

Dieses Buch spielt in den Schuljahren – einer Schule jedoch, die ein Leben lang dauert – und erzählt von zoologischen, musikalischen und filmischen Versuchen, von imaginären Häusern, lunaren Schnurrbärten und rollenden Pflanzen, von Sprüngen ins Wasser, sprachlichem Erfindungsreichtum und anderen Widerstandshandlungen, vom Regen und seinem »Gegenlied«, dem Feuer. Alltagsabenteuer verwandeln sich in Reflexionen und mentale Abschweifungen in kleine Abenteuergeschichten.

»Matteo Terzaghi gehört gegenwärtig zu den besten Schriftstellern italienischer Sprache. [...] Man kann Die Erde und ihr Trabant, wie das Buch an mehreren Stellen fast selbst suggeriert, als eine Art Fortsetzung von *Fritz Kochers Aufsätze* betrachten – kleine Schulaufsätze in der Tradition Robert Walsers, in denen auf vordergründig schlichte, tatsächlich aber äusserst tiefsinnige Weise von allem Leben erzählt wird.« Francesco M. Cataluccio, »La domenica dei libri«, Radio popolare, Mailand



Gunstein Bakke: Maud und Aud. Ein Roman über Verkehr, übersetzt von Sabine Gisin
 278 Seiten, gebunden; CHF 29 / Euro 27
 ISBN 978-3-03867-022-3

»Maud und Aud« ist ein vielschichtiger Roman über neue Technologien und westliche Modernität, über das Verhältnis zwischen Natur und Gesellschaft.

Im Zentrum steht ein Autounfall, der die Familie der Zwillinge Maud und Aud auseinanderreisst: Die Mutter stirbt, der Vater kann nur dank moderner Medizin und künstlichen Körperteilen weiterleben, die Zwillinge überleben mit unterschiedlich schweren Verletzungen an Körper und Seele.

Gunstein Bakke verwebt seine Erzählung mit einem Netz essayistischer Reflexionen über den Stellenwert des Rohstoffs Öl, das Verhältnis von Natur und Maschine, von Künstlichkeit und Körperlichkeit; er stellt Überlegungen an zum Verkehr und zur Rolle des menschlichen Körpers in einer Gesellschaft, in der die Technologie einen immer wichtigeren Platz einnimmt. Dabei findet er eine präzise, bildreiche Sprache und verbindet mit unvergleichlicher Leichtigkeit Alltagsfragen des Verkehrswesens mit Reflexionen und Spekulationen der existentiellsten Art.

»In seinem nachdenklich stimmenden Buch kombiniert er poetische Sprache, eine vielstimmige Erzählweise und scharfsinnige Analysen.«
 Aus der Begründung zum europäischen Literaturpreis



Johanna Lier: Wie die Milch aus dem Schaf kommt. Roman
 504 Seiten, gebunden, CHF 38 / Euro 34
 ISBN 978-3-03867-017-9

Selma Einzig macht in der Hinterlassenschaft ihrer Grossmutter Pauline einen schockierenden Fund. Aus ihrem Alltag herausgerissen macht sich die 35-jährige Protagonistin auf die Suche nach verdrängten Teilen ihrer Familiengeschichte. Sie führt sie in die Ukraine und nach Israel.

Wer waren die papier- und mittellosen Vagabunden, die aus dem Gebiet der heutigen Ukraine in den Thurgau flüchteten und im kleinen Weiler Donzhausen die erste Nudelfabrik in der Ostschweiz gründeten?

Die Reise führt aus dem Vergessen und Verdrängen zu Orten der Selbstentdeckung. Das Erfinden von Erinnerungen, das Fabulieren, aber auch das Erforschen der Gegenwart und Zufallsbekanntschaften erweisen sich als überraschende Mittel, um Lücken zu füllen. Eine Suche nach der eigenen Herkunft, die höchst ambivalent bleibt und mitunter auch von einem verstörenden Unbehagen begleitet wird.

Der Bericht einer abenteuerlichen Reise in einer globalen Gegenwart. Und ein Stück überraschender Industrie- und Migrationsgeschichte aus der Schweiz des 19. Jahrhunderts.

verlag die brotsuppe
Neumarktstrasse 60a
CH-2503 Biel/Bienne
Telefon +41 (0) 32 323 36 31
Telefax +41 (0) 32 323 36 33

info@diebrotsuppe.ch
www.diebrotsuppe.ch

Der Verlag ist Mitglied beim SBVV.

Der verlag die brotsuppe wird vom
Bundesamt für Kultur
mit einer Förderprämie für die Jahre
2016–2024 unterstützt.

Auslieferung
in der Schweiz

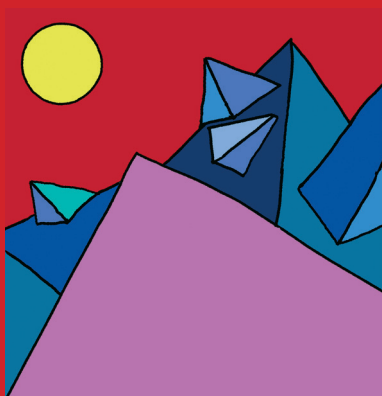
Buchzentrum AG
Industriestr. Ost 10
CH-4614 Hägendorf
Telefon +41 62 209 25 25
Fax +41 62 209 26 27
kundendienst@buchzentrum.ch

Vertreterin:
Manuela Umberg
Buchzentrum AG
Industriestr. Ost 10
CH-4614 Hägendorf
Telefon +41 62 209 25 25
Fax +41 62 209 26 27
manuela.umberg@buchzentrum.ch
www.buchzentrum.ch

Auslieferung in
Deutschland/Österreich

Lambertus Verlag GmbH
Mitscherlichstr. 8
D-79108 Freiburg
Telefon +49 761 368 25-0
Telefax +49 761 368 25-33

info@lambertus.de
www.lambertus.de



www.diebrotsuppe.ch